

OBERNBURGER BOTE



Dr. Bertram Söller und Herbert Abb, zwei Religionspädagogen des Elsener Jullus-Echter-Gymnasiums, kauften in der Jerusalem Boutique Jolene Stephan van der Waag in Michelstadt jüdische Kultgegenstände ein.

Einkaufen in der Jerusalem Boutique

Judentum zum Anfassen: Elsener Lehrer kommen mit Chanukka-Leuchter und Tallit ins Gymnasium

Elsener. Kultgegenstände der jüdischen Religion machen es vielleicht auch Christen einfacher, diese zu begreifen. Die beiden Elsener Religionspädagogen Dr. Bertram Söller und Herbert Abb machten sich deshalb auf den Weg nach Michelstadt, um einzukaufen.

Wer wissen will, was ein Menora- oder ein Chanukka-Leuchter ist, wer sich unter einem Tallit bisher nichts vorstellen konnte und wer eine Bessaminbüchse höchstens aus Büchern kannte, der wird diese Kultgegenstände zukünftig am Julius-Echter-Gymnasium (JEG) »begreifen« können. Das Prädikat »Zentrum für Schulqualität« machte es möglich: Die Fachschaft Religion kaufte eine Vielzahl jüdischer Kultgegenstände, um den Unterricht noch anschaulicher und eindrucksvoller zu gestalten.

Am JEG gehört die Begegnung mit fremden Kulturen und Religionen seit vielen Jahren fast schon zum Alltag. Vor allem Veranstaltungen mit jüdischen Referenten und Autoren sind längst über den schulischen Rahmen hinaus bekannt geworden, zuletzt mit dem Auftritt von Anita Lasker-Wallfisch. Diese Kontakte

wurden bisher meist von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Unterfranken vermittelt. Am JEG will man die gute Zusammenarbeit engagiert fortsetzen.

In Deutschland wohl einmalig

Dr. Bertram Söller und Herbert Abb reisten nach Michelstadt. Dort, in der Mauerstraße, gibt es ein Geschäft, das in Deutschland einmalig sein dürfte. Die Niederländerin Jolene Stephan van der Waag verkauft in ihrer Jerusalem Boutique mehr als 20000 Produkte aus Israel. Das Spektrum reicht von der Tora-Rolle bis zur Krippe aus Olivenholz, vom Wein von den Golanhöhen bis zum Mineral-Beauty-Serum und zum Aloe-vera-Gel.

Die Elsener Religionspädagogen wurden in dem Geschäft schnell fündig, das die temperamentvolle Frau, die bis zu ihrem zehnten Lebensjahr in Indonesien lebte, vor knapp 24 Jahren in Michelstadt eröffnete.

Ihre Liebe zu Israel und ihr Interesse am Judentum ist sicher auch in den acht Jahren gewachsen, in denen sie Reisen nach Israel organisierte und leitete. »Die Leute sind begeistert«, sagt Jolene Stephan van der Waag. Männer kämen von

weit her an, um Kiddushwine zu kaufen. Andere rufen an, um die Niederländerin zu bitten, auf dem Michelstädter Judenfriedhof einen Stein aufs Grab zu legen.

Schnell füllte sich der Einkaufskorb der Elsener Lehrer: Ein siebenarmiger Menora- und ein neunarmiger Chanukka-Leuchter machten den Anfang. Eine Bessaminbüchse soll mit ihren duftenden Kräutern über die Trauer des Sabbatabends hinweghelfen. Die Flamme der dünn geflochtenen Hawdala-Kerze wird mit dem Wein gelöscht, der über den Rand des Bechers fließt. Auch ein weißer Gebetsmantel, der Tallit, wird am JEG zu sehen sein, dazu die Kippa, das verzierte Käppchen. Vielleicht am attraktivsten: Die T'fillin, der Gebetsriemen mit seinen lederen Kapseln, in denen sich Pergamentrollen mit Kapiteln aus der Schrift befinden. Diese T'fillin stammt – wie alle anderen Objekte – direkt aus Israel, wurde von einem gläubigen Juden über viele Jahre benutzt und ist deshalb ganz besonders authentisch.

Die Erlöse des Michelstädter Ladens kommen ausnahmslos Projekten in Israel zugute. Ob die energische Inhaberin ein Heim für behinderte Kinder unterstützt, musische oder künstlerische Pro-

jekte fördert oder die Einreise und Integration russischer Juden ins »gelobte Land« finanziert: Der gute Zweck ist immer gewährleistet.

Die Elsener Lehrer mussten auch hören, dass nicht alle vom Erfolg begeistert sind. Jolene Stephan van der Waag bekommt neben vielen begeisterten Schreiben durchaus auch unangenehme Post. Briefe, in denen sie mit »du dreckiges Judenschwein« beleidigt werden soll, seien durchaus nicht selten. Die resolute Frau lässt sich davon allerdings nicht einschüchtern.

Früher Alte Judengasse

Koscher ist auch der Kiddushwine. Er darf erst im vierten Jahr geerntet werden und darf zwei Monate zuvor nicht mehr organisch gedüngt werden. Die Flaschen werden nur einmal gefüllt und vom Erlös kommt ein Prozent den Armen zugute. Auch das wird man in Zukunft im Religionsunterricht am JEG erfahren und begreifen. Und vielleicht wird man sich auch Gedanken darüber machen, warum die Straße, in der sich die Jerusalem Boutique befindet, nicht mehr Alte Judengasse, sondern Mauerstraße heißt.

Heinz Linduschka